

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 26 (1933)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Bienenzucht in der alten Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

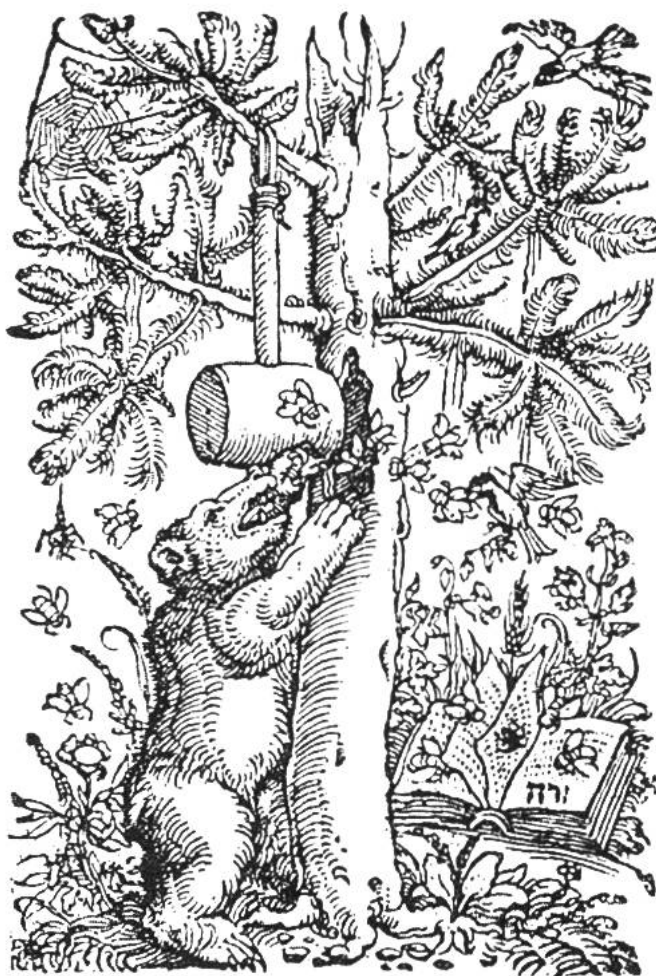
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mittelalterlicher Bienenstand in hohlem Baum und aufgehängtem Korb. (Das Bildchen ist das Buchdruckerzeichen des Matthias Biener, lateinisch *Apiarius* genannt, der als erster Buchdrucker 1537 nach Bern kam.)

BIENENZUCHT IN ALTER ZEIT.

Länder, wo „Milch und Honig fliesst“, galten ehemals als besonders reich und gesegnet. Ein altes Sprichwort besagt sogar: „Immen und Schaf nähren im Schlaf“. Seit zwei-, dreitausend Jahren treiben die Menschen Bienenzucht. Arbeitsweise, Sitten und Körperbau der emsigen Insekten scheinen sich in dieser Zeitspanne stets gleich geblieben zu sein. Gewaltig aber hat sich der Betrieb des Züchters geändert, wenigstens in

den Kulturländern. Die Wartung der Tierchen beruht auf viel genauerer Kenntnis von deren Lebensweise. Die „Wohnungsverhältnisse“ haben sich für die Bienen bedeutend gebessert. Durch vorgebildete, künstliche Waben nimmt man ihnen viel Arbeit ab, die sie dann durch ergiebigere Sammlertätigkeit reichlich aufwiegen. Namentlich aber ist die alte, so grausame Methode, einen grossen Teil der Bienenvölker im Herbst zu vernichten, um nur wenig Honig als Winternahrung an die Tiere verlieren zu müssen, glücklicherweise aufgegeben worden. Aber die Bienenzucht hat heute nicht annähernd so grosse Bedeutung in der Volkswirtschaft

wie einst im Mittelalter. Die Erzeugnisse des Bienenfleisses haben seit langem schon Ersatz gefunden. Wo in früheren Jahrhunderten nur Honig auf dem Speisezettel stand, da haben wir heute Südfrüchte, Eingemachtes. Statt des aus Honig bereiteten Mets trinkt man Kaffee, Tee, Schokolade, Sirup, und war der Honig als Süsstoff ehemals unentbehrlich, so hat man jetzt Rohr- und Rübenzucker. Das Wachs, das früher so viel Verwendung fand, dass Bienenzüchter sogar die Steuern in Wachsabgaben entrichten mussten, hat in neuer Zeit die praktische Chemie durch Stoffe wie Stearin, Paraffin, durch Verwertung der Fischtrane, des Gummis zu ersetzen verstanden, und längst hat denn auch die Technik die flackernden Wachslichter mit stärkeren Lichtspendern überboten.

Wer von unsern Lesern je Gelegenheit hatte, dem Imker bei seiner interessanten Arbeit zuzuschauen, der wird nicht ohne Staunen das Beobachtete mit dem Bild, das wir hier nach der wunderschönen Zeichnung Pieter Brueghels wiedergeben, vergleichen. Da gehen die Bienenzüchter in wallenden Mänteln, den Kopf sorglich in eigentümliche Kapuzen gehüllt, das Gesicht durch eine geflochtene Maske geschützt, vor dem Bienenstand an ihr Werk. Vermutlich um einen Schwarm herunterzuholen und ihm einen bereitgelegten Korb als neue Wohnstätte anzuweisen, ist ein Bienenvater auf einen Baum geklettert. Dazu hat er sich des Mantels entledigt, braucht ihn auch gar nicht. Die schwärmenden Bienen kümmern sich gewiss nicht um ihn, ihre Aufmerksamkeit gilt jetzt allein der Königin, mit der sie in diesem Augenblick einen neuen Staat gründen wollen.

Beim Zeideln, d. h. beim Einheimsen des Honigs, pflegten die Bienenzüchter Rauchwolken steigen zu lassen. Damit wirkten sie beruhigend auf die Bienen ein. So konnten sie sich des mühsam eingebrachten Honigs



Bienenzüchter, vorzüglich geschützt durch Mantel, Maske und Kapuze, an der Arbeit. (Nach einer Zeichnung von Pieter Brueghel, aus dem Jahre 1561.)

ohne Gefahr bemächtigen und zugleich auch verhüten, dass sich die Tierchen selber über ihr rechtmässiges Eigentum, den köstlichen Seim, hermachten.

Brueghel schildert das Treiben der Imker in seiner Heimat, in Flandern. Aber auch bei uns zu Lande ist die Bienenzucht uralt.

Als besonders schmackhaft gilt der Berghonig. Den Waben entnommen, gerinnt er bald und wird beinahe fest wie Zucker, so dass ihn die Walliser ehemals in Säcken auf den Markt brachten. Ein Geschichtschreiber berichtet aus römischer Zeit, dass die räuberischen Völkerschaften des Hochgebirgs die Bewohner der Niederungen bloss deswegen verschonten, um ihnen, neben Käse, auch Wachs und Honig zum Tauschhandel bringen zu können.

W. S.